

Exkursion der k. k. Geographischen Gesellschaft.

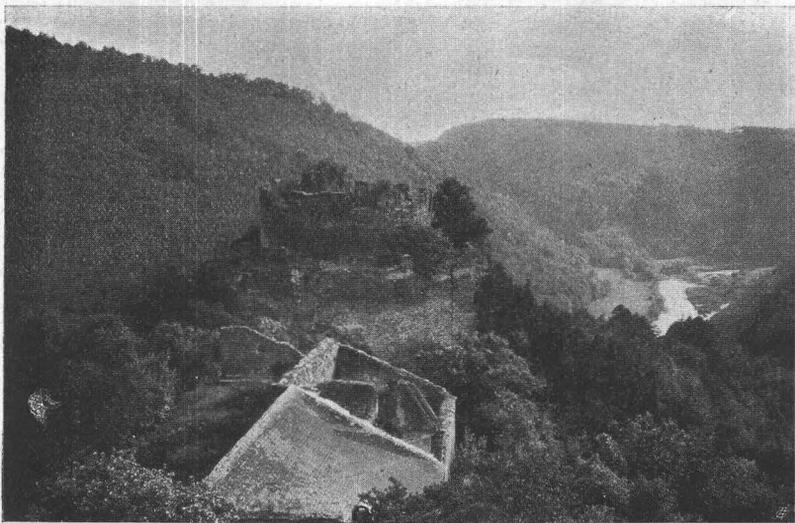
(Mit einer Abbildung.)

Am Sonntag den 16. Juni unternahm die k. k. Geographische Gesellschaft unter Führung von Dr. Richard Engelmann und Dr. Hermann Leiter eine Exkursion ins Thayatal zur Ruine Neuhäusel und nach Znaim. Die Beteiligung, 45 Personen, war in diesem Jahre im Vergleich zu der in früheren eine stärkere. Unter den Teilnehmern befanden sich der Präsident der k. k. Geographischen Gesellschaft, Herr Prof. Dr. E. Oberhumer, die Damen Frau Prof. Hermine Oberhumer, Fräulein Irene v. Becker, Fräulein E. Hönigsberg, die Herren Privatdozent Prof. Dr. N. Krebs, Privatdozent Dr. R. Pösch, Rechnungsrat Dr. L. Bouchal, Ausschußmitglied J. Sturm, Landesrat Dr. Ed. Thomas, die Professoren Dr. A. und J. Brommer, Dr. O. Lehmann, Dr. Jakob Weiß, Schriftsteller J. Sýkora, k. k. Richter Dr. Polec, Fachlehrer H. Güttenberger, R. Herlinger u. a.

Die Nordwestbahn führte die Teilnehmer durch das Weinviertel nach Retz, von hier die Landesbahn in kurzem Aufstiege hinauf zu den sanftwelligen Hochflächen des Waldviertels nach Nieder-Fladnitz. Der Name Fladnitz verrät slavische Ansiedler zu einer Zeit, als die sumpfigen Flächen in der Umgebung größer waren als heute. Ihre einstige Ausdehnung kann noch jetzt im Terrain deutlich wahrgenommen werden. Hier an einem aussichtsreichen Punkte besprach Herr Dr. Engelmann die Morphologie der Gegend. Er verglich die Formen des Waldviertels mit denen des Weinviertels. Auf den Höhen des Waldviertels sind die Formen in ähnlichem Grade gealtert wie im Weinviertel; nur sind sie durch die tiefen, engen Einschnitte der größeren Gewässer unterbrochen, die den Charakter reifer Formen haben. Im gleichen Zeitraume seit dem späteren Tertiär hat im Weinviertel die ganze Landschaft gealterte Formen angenommen, im Waldviertel haben aber nur die Haupterosions-

linien erst reife Formen erlangt, während der größte Teil der Fläche noch die gealterten Formen aufweist, die sie vor dem Beginne der Einschneidungstätigkeit der Flüsse im späteren Tertiär besaß. Die Hauptursache liegt in der verschiedenen Widerstandsfähigkeit der Gesteine, die das Waldviertel und das Weinviertel aufbauen. Im Waldviertel sind es die harten kristallinen Gesteine der böhmischen Masse, im Weinviertel weiche Tone und Sande, die hier in einem tertiären Wasserbecken aufgeschüttet worden sind. — Nach Durchwanderung des Auerspergschen Forstes gelangte die Gesellschaft an das Thayatal und stieg auf dem alten Neuhäusler Fahrwege hinab. Nachdem man mittels Fähre den Fluß übersetzt hatte, erstieg man binnen kurzem die Höhe der Burg Neuhäusel. — Das Thayatal ist etwa 180 m tief in die Hochfläche eingesenkt. Es besitzt einen vielfach gewundenen Verlauf, ein sogenanntes Mäandertal. Gerade bei Neuhäusel sind zwei sehr schöne Talmäander ausgebildet und die Thaya umfließt in ihnen in zwei großen Schleifen nacheinander zwei „Umlaufberge“, die mit dem Talgehänge nur durch sehr schmale, niedrige „Hälse“ zusammenhängen. Auf dem Halse des unteren der beiden Bergfrite ist die Burg Neuhäusel erbaut, etwa 80 m hoch über der Talsohle. Von ihrem Bergfrite aus hat man freien Ausblick auf die beiden Umlaufberge und auf die Talstrecke der Thaya um sie herum. An den Talgehängen bilden besonders harte quarzitische kristalline Gesteinsbänder mit starkem, südöstlichem Einfallen Felspartien. Abgesehen davon sind die Gehänge verschieden steil. Steil sind die Konkavseiten des Tales, wo der Fluß anprallte und das Gehänge unterschneidet, die „Prallhänge“, sanft die Konvexseiten; auf diesen ist der Fluß, der während des tiefen Einschneidens zugleich seinen Lauf seitlich verschob, allmählich in die Tiefe geglitten, daher für sie der Name „Gleithänge“. Der Fluß folgt nicht genau den Talkonkaven, sondern es schieben sich zwischen diese und ihn mehrfach schmale Aufschüttungsstreifen ein, andererseits hat der Fluß an Konvexseiten mehrfach kurze Unterschneidungsstrecken geschaffen. Hierin zeigt sich in Ansätzen auch hier die bekannte Diskordanz zwischen Talmäandern und Flußmäandern. Daran anknüpfend, erörterte Herr Dr. Engelmann die übliche Theorie der Entstehung der Talmäander, der zufolge sie eingesenkte Flußmäander seien, wobei aber die erwähnte Diskordanz ohne Erklärung bleibt, und stellt dieser Theorie eine

abweichende, neue gegenüber, nach der die Talmäander erst während des Einschneidens ohne enge Beziehung zu vorherigen Flußmäandern entstehen, so daß die Diskordanz zwischen Tal- und Flußmäander natürlich erscheint.¹⁾



Phot. K. Engelmann.

Älteste Anlage der Burg Neuhäusel im Thayatal.

Auf einem der eben genannten Mäanderhalse steht von Natur aus vortrefflich befestigt die Burg Neuhäusel. Nur auf der Schmalseite mußte der Zugang durch einen Graben erschwert werden. Die Burg besteht aus zwei Teilen, einer alten Anlage, die unverkennbar sich an Stelle einer prähistorischen Wallburg erhebt, und einem jüngeren Teil aus dem 14. Jahrhundert (Nový hradek = novum castellum = Neuhäusel). Die alte Burg besitzt zwei elliptische Mauernzüge (57 m \times 31,5 m und 43 m \times 15,5 m sind je die großen und kleinen Achsen), deren erste Anlage wohl derselben Zeit angehört wie die anderen mährischen Wallburgen, an durch die Ortslage besonders geschützten Plätzen, wie sie uns schon die ersten Nachrichten über die Slaven dieser Gegend schildern. Auch die Geschichte dieser Burg, zu der einst mehrere nun verschwundene Ortschaften

¹⁾ Näheres darüber siehe in dem diesbezüglichen Aufsätze von Dr. Engelmann in einem der nächsten Hefte.

gehörten, wurde kurz gestreift. Darauf fuhren die Teilnehmer mittels Wagen nach Znaim. Beim Museum, das jetzt in Räumen der einstigen Burg untergebracht ist, erwartete der Bürgermeister, Herr Dr. H o m m a und der Kustos der Sammlungen, Herr Oberlehrer V r b k a, die Gesellschaft. Der Herr Bürgermeister begrüßte die Teilnehmer an der Exkursion aufs freundlichste und wies hin, wie gerade der Znaimer Boden für den Geographen und Historiker gleich anziehend sei. Hierauf führte der unermüdliche Erforscher der Geschichte von Znaim, Herrn Oberlehrer V r b k a, die Teilnehmer durch die Sammlungen des Museums, die das Werden der Stadt und die Wandlungen in der Beschäftigung der Bewohner sehr anschaulich dartun. Im alten Schloßhofe genossen wir einen herrlichen Ausblick auf die Umgebung und die am Vormittag erklärten Landschaftsformen konnten nochmals betrachtet werden. Vom Museum begaben sich die Teilnehmer zu dem sogenannten Heidentempel, dem ältesten erhaltenen Bauwerk Mährens. Der Heidentempel — eine Christuskirche — wurde, wie Reste einer Inschrift besagen, 1106 vom Herzog Luitpold und seiner Gemahlin Itha, einer Schwester Leopolds des Heiligen, erbaut. Er ist ein kleiner romanischer Rundbau, der nach Osten zu einen halbrunden Ausbau besitzt. Dieses Gotteshaus steht an der höchsten Stelle der Stadt und war vielleicht eine äußere Kapelle für öffentlichen Gottesdienst. Die Innenwände sind in drei Streifen übereinander bemalt, und zwar stammt die Malerei aus dem 11., höchstens aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts. Dafür spricht auch die Regentenreihe der böhmischen Herzoge, die außer Bildern aus der biblischen Geschichte dargestellt ist und nur bis Mitte des 12. Jahrhunderts reicht. Die Darstellung verrät einen gewissen byzantinischen Einfluß, der aber um diese Zeit nicht wundernehmen kann. Hierauf wurde noch die Wenzelskapelle besichtigt, Teile der Stadtmauer, die Pfarrkirche und das prächtige Wahrzeichen der Stadt, der Rathausturm. Mit einem kleinen Gang durch die Stadt fand die Exkursion ihren Abschluß. Die beiden Herren, Dr. H o m m a wie Oberlehrer V r b k a, haben sich um das Gelingen der Exkursion großes Verdienst erworben und alle Teilnehmer werden sich gerne an den Ausflug nach Znaim erinnern.